

## Chronik der „Glücksmühle“ bei Schleiz

Am **21.1.1318** verließen die Vögte und Herren von Gera, Heinrich der Ältere und Heinrich der Jüngere, die Landesherren des Schleizer Landes waren, dem Deutschen Hause in Schleiz die Hälfte einer Mühle bei Schleiz.

Am **2.2.1539** wurde die Mühle für 400 rheinische Gulden an Heinz Glück verkauft. Auf der Mühle lag ein Zins von 5 Scheffel Korn (= 9,62 hl) und einem Scheffel Weizen. Außerdem hatte der Müller die übliche Mahl- und Zimmerfron zu leisten. Letztere bestand darin, daß er mit dem Beil Zimmerarbeit tun mußte, »so oft und wohin er geheißt«. Nach diesem Besitzer hat die »Glücksmühle« vermutlich ihren Namen erhalten. Zu Lebzeiten des Heinz Glück wird sie auch noch mit ihrem alten Namen »Gebhardismühle«, bis zum **18.11.1557** bezeichnet, wie ein Eintrag im Amtshandelsbuch Burgk bezeugt.

Am **9.12.1568** berichtete der Schleizer Schösser Gregor Senger an den Landesherrn, den Burggrafen zu Meißen, - die Mühle war Amtslehn - daß er der Witwe der Glücksmüllers (Thomas Helffritsch) aufgegeben habe, einen anderen Lehnsmann zu verschaffen, also die Mühle zu verkaufen. Die Müllerfamilie Glück lebten zu dieser Zeit in Unterkoskau.

**1569** verkauft die Witwe Helffritsch an Hans Türsch, den das Erbzinregister der Herrschaft Schleiz als »Glücksmüller« nennt. Im Jahr **1593** wurde Hans Berger sein Nachfolger. Der Schleizer Bürger und Ratswirt Georg Giegling

erbte die Mühle, und tauschte sie 1625 an Hans Rosner gegen dessen Güter in Unter-Opfingen. Den Wert der Mühle gibt er mit 2566 alte Schock Groschen an.

Am 25.8.1637 wurde die Mühle an Johann Öttler verkauft. Am 7.1.1639 verpachtet er die Mühle auf 3 Jahre an Andreas Köppel von der Grünmühle bei Zellgrün für einen jährlichen Pachtpreis von 120 Gulden und einen jährlichen Fischzug aus dem Mühlgraben oder der Wisenta. Die Mühle bestand, nach dem Pachtvertrag, aus 4 Mahl- und je einem Walk-, Schlag-, Schleif- und Schneidegang. Alle Mahlgänge waren »neu eingerichtet und wohlbesteint«. Die Mühlsteine waren aus Böhmen oder Crauwinkel und galten als die besten. Aus dem Inventarverzeichnis ist zu ersehen, daß die Wohnung des Müllers aus einer 3-fenstribigen Stube und der Küche, 1 neuen Ofen mit 4 Röhren, 1 tönernen Blase und dem Feuerzeug, 1 neuen Ahorntisch, gute Bänke, die »um und um« gehen und 2 Stangen über dem Ofen bestand. Außer dem Sammelbegriff »verschiedenes Werkzeug« werden Schraubstock und Ambos genannt. Zur Mühle gehörte ein Brauhaus mit einer drei 1/2 Eimer (= 216,4 l) fassenden Braupfanne und dem nötigen Braugerät, denn die Mühle hatte 1564 das Recht erhalten, 4 Scheffel = 7,7 hl von selbstgebauter Gerste »zur eigenen Notdurft« zu brauen. Alles andere Bier mußte der Müller in der Stadt Schleiz holen, in deren Bannmeile die Mühle lag. Zur Mühle gehörten ferner 1 Eselstall mit 2 »neubeschlagenen« Eseln, von denen einer trüchtig sei und 1 junges Tier, 1 Kuhstall mit 3 Tieren und

1 Scheune, 1 Hahn und 4 Hühner, sowie „sechshalb“ Paar Tauben bevölkerten den Hof. Für einen Feuerschaden in der Mühle, während der Pachtzeit, haftet der Pächter mit 100 Gulden. Die „Glücksmühle“ wurde als Walkmühle von den Weißgerbern und Tuchmachern zum Walken der Felle und Tuche, als Schleifmühle von den Beil- und Waffenschmieden der Stadt zum Schleifen ihrer angefertigten Erzeugnisse benutzt z.B. Wetzsteine, die im Kiensberg bei Wüstenpittersdorf gebrochen wurden. 1675 wird der Weißbäcker Hans Christoph Wetzel als „Glücksmüller“ genannt. Danach folgen Andreas Weithas, Eva Wetzel und 1721 durch Verkauf Hans Orlamünder von Christpendorf.

Während des 7-jährigen Krieges fand am 25.12.1758 bei Schleiz ein Gefecht zwischen Preußen und Österreichern statt, bei dem die „Glücksmühle“ im Gefechtsfeld der österreichischen Infanterie lag und merklichen Schaden davontrug. 1737 wird der Pachtmüller Johann Tobias Wolf genannt.

In der Nähe der Mühle waren im 17. und 18. Jahrhundert nicht nur Silber und Eisenerzgruben. 1620 - 1624 bestand bei der benachbarten Thomasmühle ein Eisenerzwerk und eine Kobalterzgrube, die 1736 durch eine Gewerkschaft von Schleizer-, Schneeberger-, Gothaer- und Kasseler Herren unter dem Namen „Kobaltische zum unverhofften Glück“ wieder in Betrieb gesetzt wurde. Ein Jahr später erhielt die Gewerkschaft für ihre abgebauten Kobalterze die Erlaubnis ein Pochwerk zu errichten. Dazu nahm sie die Ölmühle der „Glücksmühle“.

Für die Benutzung erhielt der Glücksmüller Wolf eine jährliche Entschädigung von 6 Gulden bis zum Jahr 1740.

1769 erwarb Johann Elias Franz aus Pöllwitz für 4000 Gulden die „Glücksmühle“. An ihn erinnert der Schlussstein an der Hofseite der Mühle:

J.E.F

1769

1793 erben die Töchter Erbinnte Dorothea und deren Verlobter Johann Heinrich Wolfram, aus der Kienmühle bei Wüstenpittersdorf die „Glücksmühle“.

Während ihres Besitzes ging die Welle der napoleonischen Kriege über die „Glücksmühle“ hinweg. Diese Gewaltwelle und die nachfolgenden

Befreiungskriege brachten Einpartierungen und Drangsale. Durch ein Gefecht mit den französischen Truppen am 9.10.1806 brannten die Glücksmühle, die Ratzziegelei und in Otterndorf 32 Häuser ab.

1815 wurde Sohn Karl August Wolfram Eigentümer. 1842 verkaufte er die Mühle für 6700 Taler an seine Tochter Christiane Sophie und deren Mann Johann Gottlob Ziegler aus Görkwitz. 1869 wurde die Mühle zwangsweise für 5750 Taler, an Karl Gottlob Schüller verkauft. Schon 4 Monate später an Georg Heinrich Oertel von Schlei. Dieser errichtete 1879 das massive Stallgebäude, wie der Schlussstein über der Tür besagt:

H.Oertel

1879

1881 ging die „Glücksmühle“ auf seinen Sohn Heinrich Karl Oertel über. Am 29.10.1885 brannte sie erneut ab. 1885 kaufte der Thomasmüller Christian Friedrich Rudolph die Brandstelle für 11.000 Mark, und baute die „Glücksmühle“ wieder auf. Hier ist der Schlußstein über der Haustür erhalten:

R

1886

Er betrieb die „Glücksmühle“ nur als Regen-Mahlmühle, während die anderen Mahlgüter in seiner Thomasmühle erledigt wurden. Der Sohn und Nachfolger Wilhelm Hugo Rudolph verkaufte die „Glücksmühle“ am 19.5.1903 für 19.500 Mark an den Drechslermeister Karl Franz Erdmann Wendel aus Löhna. Herr Rudolph nahm die Mühleneinrichtung mit und stellte die Bedingung, daß in der „Glücksmühle“ nicht gemahlen werden dürfe, so lange die Familie Rudolph und seine Nachkommen in der Thomasmühle wohnen. Diese Bedingung sollte nur hinfällig werden, wenn die Familie Rudolph auf der Thomasmühle ausstirbt, diese verpachtet oder verkauft.

Karl Franz Erdmann Wendel richtete nun in der Mühle eine Drechslerei ein, deren Erzeugnisse weit in der Umgebung bekannt wurden. Er brach 2 Wasserräder ab und vergrößerte das 3. für den Bedarf der Drechslerei. Daneben betrieb er noch ein Fuhrgeschäft. Nach dem 1. Weltkrieg errichtete er 1921 mit Hilfe seines Sohnes eine Lohnmühle. Hier wurden die Rinden aus dem Schleizer Wald und Umgebung zu Gerberlohe verarbeitet. Durch Inflation kam das Geschäft 1925

zum Stillstand. Die „Glücksmühle“ gehörte politisch zu Oschitz und wurde 1922 mit dem Dorf nach Schleiz eingemeindet. Durch die Verpachtung der Thomasmühle war auch die an Karl Franz Erdmann Wendel gestellte Konkurrenzklausel weggefallen. Karl Franz Erdmann Wendel verstarb 1923, seine Frau Johanna Christiane Pauline Wolf von Möschlitz 1929. Der Älteste Sohn Friedrich Karl Wendel erbat die Mühle und wandelte im 1. Stock die Mühlstüben zu Fremdenzimmer um. Die Mühle wurde zur beliebten „Sommerfrische Glücksmühle“, die besonders von Gästen aus Berlin, Leipzig und Chemnitz oft und gern besucht wurden. Nach seiner Verheiratung mit Emma Döpel aus Neundorf bei Schleiz wandte sich Friedrich Karl Wendel der Landwirtschaft und dem Betrieb der Mühle zu. Seine Frau Emma Döpel erweiterte die Sommerfrische. Emma Döpel war durch ihre Kochkunst und ihr hilfsbereites Wesen sehr beliebt. Auch führte sie ihren Gästen kleine Bühnenstücke vor, die sie selbst erdichtet hatte. 1925 wurden zur Ausnutzung der Wasserkraft in der Mühle ein Schrotgang und ein Quetschstuhl eingerichtet. Durch den Fleiß aller, insbesondere der Mutter Lina Döpel und ihrem Mann Otto Riedel konnte der Grundbesitz der „Glücksmühle“ von 18 auf 50 Morgen vergrößert werden. 1972 wurde Friedrich Karl Wendel auf Betreiben der DDR enteignet. Ihm wurden, vor seinen Augen, alle Kühe aus dem Stall getrieben und die Ländereien konfisziert. Sie wurden dann durch die LPG bewirtschaftet. Von dieser Ungerechtigkeit „im Namen des Volkes“ hat er sich nie erholt. Ein klein wenig

Land rund um die Mühle konnte Herr Wendel für sich erhalten, in dem er eine »Ziegenbock-Station« einrichtete. Hier konnten die umliegenden Bauern ihre Ziegen »zum Bock« bringen. Herrn Otto Riedel ist auch die Bedarfshaltestelle »Glücksmühle-Mönchgrün« zu verdanken. 1972 erbt die jüngste Tochter Ingeburg Jansen die »Glücksmühle«. Sie erweiterte die Übernachtungsmöglichkeit der Sommergäste 1970 mit weiteren 5 Zimmern über dem Kuhstall. Ingeburg Jansen war beliebt und bekannt als »Die flotte Inge mit Ihrer Sport-AWO«. Durch ihr sonniges Wesen konnte sie Alt und Jung erfreuen. Als alleinerziehende Mutter von 2 kleinen Kindern meisterte sie die Landwirtschaft, den Mühlenbetrieb und die Sommerfrische mit Vollpension für die Gäste. Zudem versorgte sie ihre betagten Eltern. Der Mühlenbetrieb wurde 1976 eingestellt. Nach kurzer Krankheit verstarb Ingeburg Jansen 1983, im Alter von nur 53 Jahren. Anschließend erben ihre Töchter Jutta und Sybille die »Glücksmühle«. Jutta konnte bis zur Wende den Sommergästen eine wunderbare Gastgeberin sein. Danach wurde die »Glücksmühle« ausschließlich privat genutzt. Nach dem Umbau im Jahr 2011 konnten der Landgasthof und die Pension »Glücksmühle« wieder eröffnet werden. 2015 wurde der historische Mühlenraum als Gastraum und kleines Museum einbezogen. Seit nunmehr 112 Jahren ist die Mühle in Familienbesitz. Wir sind stolz auf unserer Vorfahren!

